

Philosophische Semantik

SS 2009

Manuel Bremer

Vorlesung 8

Referenzketten und starre Designation

Externalismus im Allgemeinen und im Sinne von Putnam, Kripke et al.

Der informationale Externalismus (der letzten Vorlesung) bestimmt den Kern des semantischen **Gehalts als die (objektive, externe) Referenz** eines Konzeptes (welches den Kern der Bedeutung eines Ausdrucks ausmacht).

Der objektive Gehalt eines Konzeptes (und damit eines Wortes) muss daher von unserem Wissen davon (unserer Konzeption) unterschieden werden.

Ein Schlagwort einer Variante des Externalismus: **meanings ain't in the head** (die Zustände im Kopf von Sprechern legen nicht die Bedeutung fest)

„Wir behaupten, daß es möglich ist, daß zwei Sprecher genau im *selben* Zustand (im engen Sinne) sind, obwohl die Extension von A im Ideolekt des einen sich von der Extension von A im Ideolekt des anderen unterscheidet. Extension ist vom psychischen Zustand *nicht* bestimmt.“

(Putnam 1979: 31)

Das ist **nur partiell zutreffend** für den hier behandelten Externalismus. Da die Konzepte im Kopf sind, legen Zustände im Kopf der Sprecher (im Zusammenhang mit der Umgebung und den entsprechenden Mechanismen) fest, welchen Gehalt Worte haben.

Der Externalismus bei Putnam, Kripke et al. bringt allerdings weitere Aspekte objektiver Bedeutung ein.

Bezüglich des Externalismus im Sinne von Putnam, Kripke et al. Sollen zwei Themen behandelt werden:

1. Sprachliche Arbeitsteilung
2. Starre Designation und Interner Realismus

Sprachliche Arbeitsteilung

Ausdrücke der Sprache haben eine **objektive Bedeutung** (einen objektiven Gehalt), **ob wir diese kennen oder nicht**.

Wenn „ist semipermeabel“ den Begriff SEMIPERMEABEL ausdrückt, dann bezieht sich das Wort auf die Eigenschaft SEMIPERMEABILITÄT, ob wir dies wissen, diese kennen, oder nicht.

Wenn wir einen entsprechenden Satz äußern hat er einen entsprechenden Gehalt, ob wir das wollen oder nicht.

Wir **haben an diesem objektiven Gehalt teil** als Mitglieder der Sprachgemeinschaft bzw. als Mitglieder der Spezies mit unseren Konzepten.

Bezüglich der Rechtfertigungssemantik bzw. bezüglich der Internen Semantik stellt sich jedoch die Frage, was wir über entsprechende Ausdrücke und ihre Bedeutung wissen.

Dies ist die Frage nach **begrenztem und minimalen Bedeutungswissen**.

Verweisen (,deference') und sprachliche Arbeitsteilung

Wir können uns darauf verlassen, dass Ausdrücke wohlbestimmt sind, indem wir **auf Experten verweisen** (z.B. Zellbiologen).

Die „**Hypothese von der universellen sprachlichen Arbeitsteilung**“ lautet:

"Jede Sprachgemeinschaft weise die eben beschriebene Art von sprachlicher Arbeitsteilung auf, das heißt, sie verwendet wenigstens einige Ausdrücke, für die gilt: Die mit den Ausdrücken verknüpften Kriterien kennt jeweils nur eine Teilmenge der Menge aller Sprecher, die diesen Ausdruck beherrschen, und ihre Verwendung durch andere Sprecher beruht auf einer spezifischen Kooperation zwischen diesen und den Sprechern aus den jeweiligen Teilmengen."

(Putnam 1979: 39)

Ulmen, Buchen oder Buchen und Ulmen?



Beispiel Laubbäume

(1) „Der Baum in Peters Garten ist eine Ulme“ ist wahr im Deutschen \Rightarrow Der Baum in Peters Garten ist ein Laubbaum besonderer Art.

(2) „Der Baum in Pauls Garten ist eine Buche“ ist wahr im Deutschen \Rightarrow Der Baum in Pauls Garten ist ein Laubbaum besonderer Art.

Das **minimale Bedeutungswissen** enthält:

(3) Ulmen sind dasjenige, **was im Deutschen als** „() ist eine Ulme“ **bezeichnet** wird.

(4) Buchen sind dasjenige, was im Deutschen als „() ist eine Buche“ bezeichnet wird.

Minimales Bedeutungswissen

Das minimale Bedeutungswissen bezüglich „()ist eine Ulme“ im Deutschen besagt:

(5) „Dies ist eine Ulme“ ist wahr im Deutschen in einer Situation $s \Leftrightarrow$ Der Gegenstand, auf den in s (vom Sprecher) hingewiesen wird, ist ein Laubbaum besonderer Art ist, der von einem Deutschsprachigen, der die definite Bedeutung von „()ist eine Ulme“ kennt, identifiziert werden kann.

Dieses minimal Bedeutungswissen ist **metasprachlich**. Es enthält **Zitatbildung!**

Explikation des minimalen Bedeutungswissens

Allgemein können wir für das minimale Bedeutungswissen formulieren, wobei „G()“ das mit „P()“ verbundene Stereotyp und „S“ die Sprachgemeinschaft von L bezeichnet:

(I6) $(\forall x, w, y) I'(x, P, w) = \text{Df}$

(1) $I(x, G, w)$

(2) $[x] \text{Wissen}[(\exists z \in S) I(z, P, w)]$

(3) $[x] \text{Wissen}[(\forall z)(P(z) \supset G(z))]$

Dieses Wissen reicht nicht aus, um von $V(x, G(a), w) = 1$ auf $V(z, P(a), w) = 1$ oder gar $P(a)$ zu schließen. x weiß jedoch, dass "P()" in L wahrheitsdefinit verwendet wird.

Starre Designation, Referenzfestlegung, metaphysische Notwendigkeit

Der Externalismus bei Putnam, Kripke et al. betont die Objektivität des Gehaltes auch in dem Sinne,

- dass ein Ausdruck **fest (starr) auf einen Gehalt** (eine Eigenschaft) bezogen wird (getauft wird), [starre Designation]
- so dass der Ausdruck sich **in allen möglichen Welten** auf diesen Gehalt bezieht,
- und damit entsprechende **modale Wahrheiten** unterstützt [metaphysische Notwendigkeit].

Es ist zu klären, wie diese Thesen in die hier verfolgte Semantik eingebaut werden können, ohne in Konflikt mit dem internen Realismus zu stehen.

Wasser

(6) "Dies ist Wasser" ist wahr im Deutschen in einer Situation $s \Leftrightarrow$ Der Gegenstand, auf den (vom Sprecher) in s hingewiesen wird, ist Wasser.

(7) "Dies ist Wasser" ist wahr im Deutschen in einer Situation $s \Leftrightarrow$ Der Gegenstand, auf den (vom Sprecher) in s hingewiesen wird, hat die Molekularstruktur H_2O .

Alles wird „Wasser“ genannt, was mit *eben dieser* Flüssigkeit, auf die man hier und jetzt zeigt, identisch ist. Und diese Identität ist eine *des Wesens*. „Wasser“ bezieht sich nun in *allen* möglichen Welten auf diesen Stoff und nie auf einen anderen, es ist ein *starrer Designator*. Wasser ist, hat man dies einmal erkannt, in allen möglichen Welten H_2O , es ist *notwendig* H_2O , und keine Welt ist eine mögliche Welt, in der Wasser nicht H_2O ist. XYZ auf der Zwillingerde ist also kein Wasser.

Zwillingserde und ‚meanings ain’t in the head’

Putnam entwirft das Gedankenexperiment einer Zwillingserde, um den Slogan ‘meanings ain’t in the head’ plausibel zu machen. Das Gedankenexperiment ist in verschiedenen Hinsichten problematisch; hier interessiert uns nur: wenn Konzepte LoT-Symbole sind, die angekoppelt an Eigenschaften sind, aufgrund natürlicher Mechanismen, **muss man die These der bloß kontingenten Ankoppelung an H₂O bestreiten:**

1. Dass sich derselbe psychische Zustand in den zwei verschiedenen Welten auf Verschiedenes bezieht, ist falsch, wenn die beiden Welten die Naturgesetze teilen.

Hätte ein Erdenbewohner die Zwillingserde besucht, so hätte er sich mit dem psychischen Zustand, den er hat sowohl auf H₂O als auch auf XYZ bezogen – entsprechend ein Besucher von der Zwillingserde.

Selbst gemäß ihren psychischen Zuständen, die Anwendungskriterien betreffen (wie Farbigkeit, Vorkommen usw.), hat der Ausdruck „Wasser“ die Extension $H_2O \cup XYZ$. Aufgrund ihrer Lebensumstände (Gebundenheit an eine Erde) mögen sie sich faktisch nur auf das eine oder andere beziehen.

2. Angenommen die Naturgesetze in den beiden Welten wären verschieden (weil einmal Wasser, einmal XYZ dort auftritt); eine extrem problematische Annahme.

Der Bezug auf einen kausalen Ursprung der Wahrnehmung unterscheidet dann die Taufsituationen.

(8) Ich perzipiere diesen Stoff, und das, was mit diesem, der diese Perzeption mitverursacht, stofflich identisch ist, soll „Wasser“ heißen.

Aufgrund der Situierung auf verschiedenen Erden beziehen sich somit die beiden Taufen auf verschiedene Stoffe (H₂O und YXZ) als Ursachen. Deshalb unterscheidet sich die Extension von „Wasser“ auf den beiden Erden, aber dies folgt *aus* den psychischen Zuständen bei den Taufen: Die Extension wird von der Intension festgelegt.

Interner und metaphysischer Essentialismus

Mit dem Geltungsanspruch des Sortals verbindet sich ein *interner Essentialismus*. Aber es gibt keine *essentielle* Beschaffenheit des Gegenstandes jenseits des Begriffsrahmens einer Sprache. Der interne Essentialist betrachtet Eigenschaftsattributionen als **sprachabhängige Annahmen über das Verhalten von Gegenständen**. Dabei sieht er es als eine Voraussetzung der Prädikation und Re-Identifikation an, dass die Gegenstände der Prädikation einige ihrer Eigenschaften während ihrer Existenz behalten. Auch die Extrapolation solcher wesentlicher Eigenschaften ist eine Annahme unseres Begriffsrahmens.

Der **metaphysische Essentialist** behauptet, es gäbe bestimmte Eigenschaften von Dingen, die diese besitzen müssen, wenn sie existieren („notwendige Eigenschaften“). (Solche) Dinge haben eine **wesentliche Beschaffenheit**.

Dahinter verbirgt sich das Problem, ob es metaphysische Notwendigkeiten gibt, **die über** solche welche **Identität** betreffen **hinausgehen**; letztere sind unbestritten.

Erläuterung des bloß internen Essentialismus

- Die Wirklichkeit teilt sich zwar unabhängig von der Sprache in Gegenstände und deren Eigenschaften/Relationen, doch *modale* Zusammenhänge treten erst mit Bedeutungen (d.h. mit der Sprache) auf. (Die Wirklichkeit ist kontingent.)
- Die von unserer Sprache unabhängigen Eigenschaften treten in von uns unabhängigen Naturgesetzen auf. Doch Naturgesetze sind nicht notwendig. Es könnten andere Naturgesetze gelten. (Kontingente Fakten zweiter Stufe)
- Es ist notwendig, dass eine Katze ein Säugetier ist; dies heißt sprachlich, dass das, was als „Katze“ bezeichnet wird, **in dieser Sprache** auch als „Säugetier“ bezeichnet werden muss; dies heißt ontisch, dass die „()ist eine Katze“ korrespondierende Struktur der Wirklichkeit zugleich eine Struktur **ist**, die „()ist ein Säugetier“ korrespondiert. Gegeben die erste Struktur liegt auch die andere vor.
- Doch nichts in der Wirklichkeit (d.h. **kein Raum-Zeit-Bereich**) **muss** – über die Wirkungen der Naturgesetze hinaus – **irgendeine bestimmte Struktur haben**.
Dass eine Struktur eine bestimmte Struktur *ist* bringt (metaphysische) **Notwendigkeiten bezüglich von Identität** mit sich. Aber keine weiteren.

Starre Designation bei Eigennamen

Eine *definite* Intension eines Namens für einen Menschen ist „der Mensch, der mit dem, der in der Situation s zur Zeit t auf den Namen ‚Saul‘ getauft wurde in Kontinuität steht“. Später wird er mit diesem Namen benannt, weil es sich um denselben Gegenstand handelt.

Die Selbigkeit gewährleisten das Sortal „() ist ein Mensch“ und die Lokalisierung.

Wir finden hier eine Kennzeichnung „ $F(x)$ “ für a , so dass gilt:

$$\Box(\forall x)(\neg F(x) \supset x \neq a).$$

Dieses **Sortal und damit verbundene Testverfahren** gehören also immer zur Bezugnahme auf diesen Gegenstand: sie sind **essentiell**.

Taufe und starre Designation

(9) Dasjenige F , das sich zum jetzigen Zeitpunkt in der Situation s_i befindet, heiße „ a “.

(10) Dasjenige F , das sich in der Wirklichkeit (d.h. dem Beschriebenen der aktuellen Welt) zum jetzigen Zeitpunkt in der Situation s_i befindet, heiße „ a “, und soll in allen möglichen Welten, die es als existierend beschreiben, als „ a “ benannt werden.

Modalitäten

(=E) $\vdash (a = a)$

(11) Pegasus = Pegasus [Identität des Nichtexistenten]

(T1) $(\forall x)(x = x)$

(T2) $\Box(\forall x)(x = x)$ [modale Prädikatenlogik]

(T3) $\Box(a = a)$ [Notwendigkeit der Identität]

(SD) Für alle Individuenkonstanten α :

$I(\alpha, w_1) = x_i \in D \rightarrow (\forall w \in W) I(\alpha, w) = x_i$ [starre Designation]

(12) $(\exists x)\Box F(x)$ **metaphysische** Notwendigkeit [*de re*]

(13) $\Box(\exists x)F(x)$ **logische** Notwendigkeit [*de dicto*]